

Klassik: „Rosengartenkonzert“ der Mannheimer Bläserphilharmonie begeistert vollauf

Mit Pauken und blitzsauberem Klang

Von unserem Mitarbeiter
Stephan Hofmann

Wann haben Sie zum letzten Mal ein Konzert für Pauke und sinfonisches Blasorchester gehört? Oder ein Stück für Blechbläserquintett und Harmonieorchester? Eben. Es gehört zu den großen Vorzügen der Konzerte der Mannheimer Bläserphilharmonie (MBP), dass man dort Werke zu hören bekommt, deren Bekanntheit man sonst kaum machen würde – was sicher auch am schmalen Repertoire für sinfonisches Blasorchester liegt. Deshalb bleibt den Mannheimern gar nicht viel anderes übrig, als immer wieder neue Werke in Auftrag zu geben und uraufzuführen.

So auch im aktuellen Rosengarten-Konzert, in dem das Paukenkonzert des aus Kolumbien stammenden, aber seit mehreren Jahren in Mannheim lebenden Harold Bedoya Aguledo das Licht der Musikwelt erblickte. Die Pauke (oder genauer: die Pauken, denn es waren gleich deren fünf) ist ein Instrument von begrenzter Melodiefähigkeit (diesen Aspekt muss das Orchester übernehmen), aber dafür von enormer rhythmischer Prägnanz. Und hier zeigte sich einer der ganz großen Vorzüge der Bläserphilharmonie: Sie hatte hier



Sicht des Paukisten auf Dirigent Markus Theinert.

BILD: CHRISTINA STIHLER

mit Dominique Civilotti ebenso einen paukentechnisch umfassend versierten Solisten in ihren eigenen Reihen wie bei François Raubers Suite für Blechbläserquintett und Harmonieorchester „14 Juillet“, einer höchst unterhaltsamen musikalischen Verneigung vor dem französischen Nationalfeiertag. Es ist ein wenig unfair, aus dem solistisch geforderten Bläserquintett „Brassissimo“ einzelne Musiker herauszugreifen; alle waren sie hervorragend. Aber besonders viel Eindruck mach-

ten der klangbewegliche Tubist Benjamin Grän und die rasend gespielten Terzparallelen der beiden Trompeter Lothar Blüm und Peter Nolden.

Sie spielen in einer eigenen Liga

Man könnte wegen der ähnlichen Besetzung Gefahr laufen, die Bläserphilharmonie mit einem der vielen Musikvereine im Land zu verwechseln. Aber nur, bis man die MBP zum ersten Mal gehört hat. Denn bei allem Respekt vor der musikalischen

Basisarbeit der Musikvereine: Die 1987 gegründete Bläserphilharmonie spielt nun wirklich in einer anderen Liga. Das beginnt bei der untadeligen Spieltechnik jedes einzelnen der über 80 Mitglieder und endet noch lange nicht bei einem blitzsauberen Gesamtklang, an dem auch das suggestive Dirigat Markus Theinerts, der seinen Klang-Apparat jederzeit souverän im Griff hatte, beträchtlichen Anteil hatte.

Sowohl die Ouvertüre „Spring“ des Niederländers Johan de Meij wie auch David Maslankas Tondichtung „Traveler“ – wie alle Komponisten dieses Konzerts sind auch sie Zeitgenossen – wurden zu einer Demonstration bläserorchestraler Klangkultur. Joseph Horowitz’ „Bacchus on Blue Ridge“, mit dem das offensichtlich gut gelaunte Publikum in den Frühsommer-Sonntag entlassen wurde, erwies sich überdies als eine intelligente Form von musikalischer Unterhaltung, bei der George Gershwins „Amerikaner in Paris“ durch die Ritzen der Partitur linste.

Also gar nichts zu bemängeln? Allenfalls die Redaktion des Programmhefts. Darin stehen zwei verschiedene Geburtsjahre von Joseph Horowitz. Beide sind falsch. Horowitz ist 1926 in Wien geboren.

MBP-Pre

KLASSIK: „Rosengartenkonzert“ der Mannheimer Bläserphilharmonie begeistert vollauf

Mit Pauken und blitzsauberem Klang

Von unserem Mitarbeiter **Stephan Hofmann**

Wann haben Sie zum letzten Mal ein Konzert für Pauke und sinfonisches Blasorchester gehört? Oder ein Stück für Blechbläserquintett und Harmonieorchester? Eben. Es gehört zu den großen Vorzügen der Konzerte der Mannheimer Bläserphilharmonie (MBP), dass man dort Werke zu hören bekommt, deren Bekanntschaft man sonst kaum machen würde - was sicher auch am schmalen Repertoire für sinfonisches Blasorchester liegt. Deshalb bleibt den Mannheimern gar nicht viel anderes übrig, als immer wieder neue Werke in Auftrag zu geben und uraufzuführen.

So auch im aktuellen Rosengarten-Konzert, in dem das Paukenkonzert des aus Kolumbien stammenden, aber seit mehreren Jahren in Mannheim lebenden Harold Bedoya Aguledo das Licht der Musikwelt erblickte. Die Pauke (oder genauer: die Pauken, denn es waren gleich deren fünf) ist ein Instrument von begrenzter Melodiefähigkeit (diesen Aspekt muss das Orchester übernehmen), aber dafür von enormer rhythmischer Prägnanz. Und hier zeigte sich einer der ganz großen Vorzüge der Bläserphilharmonie: Sie hatte hier mit Dominique Civilotti ebenso einen paukentechnisch umfassend versierten Solisten in ihren eigenen Reihen wie bei François Raubers Suite für Blechbläserquintett und Harmonieorchester "14 Juillet", einer höchst unterhaltsamen musikalischen Verneigung vor dem französischen Nationalfeiertag. Es ist ein wenig unfair, aus dem solistisch geforderten Bläserquintett "Brassissimo" einzelne Musiker herauszugreifen; alle waren sie hervorragend. Aber besonders viel Eindruck machten der klangbewegliche Tubist Benjamin Grän und die rasend gespielten Terzparallelen der beiden Trompeter Lothar Blüm und Peter Nolden.

Sie spielen in einer eigenen Liga

Man könnte wegen der ähnlichen Besetzung Gefahr laufen, die Bläserphilharmonie mit einem der vielen Musikvereine im Land zu verwechseln. Aber nur, bis man die MBP zum ersten Mal gehört hat. Denn bei allem Respekt vor der musikalischen Basisarbeit der Musikvereine: Die 1987 gegründete Bläserphilharmonie spielt nun wirklich in einer anderen Liga. Das beginnt bei der untadeligen Spieltechnik jedes einzelnen der über 80 Mitglieder und endet noch lange nicht bei einem blitzsauberen Gesamtklang, an dem auch das suggestive Dirigat Markus Theinerts, der seinen Klang-Apparat jederzeit souverän im Griff hatte, beträchtlichen Anteil hatte.

Sowohl die Ouvertüre "Spring" des Niederländers Johan de Meij wie auch David Maslankas Tondichtung "Traveler" - wie alle Komponisten dieses Konzerts sind auch sie Zeitgenossen - wurden zu einer Demonstration bläserorchestraler Klangkultur. Joseph Horowitz' "Bacchus on Blue Ridge", mit dem das offensichtlich gut gelaunte Publikum in den Frühsommer-Sonntag entlassen wurde, erwies sich überdies als eine intelligente Form von musikalischer Unterhaltung, bei der George Gershwins "Amerikaner in Paris" durch die Ritzen der Partitur linste.

Also gar nichts zu bemängeln? Allenfalls die Redaktion des Programmhefts. Darin stehen zwei verschiedene Geburtsjahre von Joseph Horowitz. Beide sind falsch. Horowitz ist 1926 in Wien geboren.

Bildunterschrift:

Sicht des Paukisten auf Dirigent Markus Theinert.

Bild: Christina Stihler